

Makalenin geliş tarihi: 13.06.2020
Makalenin kabul tarihi: 21.06.2020

**DIE HEIMATSUCHE IN ZAFER ŞENOCAKS ROMAN
“GEFÄHRLICHE VERWANDSCHAFT”**

**THE SEARCH FOR HOME IN ZAFER ŞENOCAKS NOVEL
“GEFÄHRLICHE VERWANDSCHAFT”**

Meryem KILIÇ*

Zusammenfassung:

In Zafer Şenocaks Roman „Gefährliche Verwandtschaft“ geht es um den Sascha Muhteschem, der seine Heimat sucht. Seine Mutter war eine deutsche Jüdin und sein Vater ein Türke. Mehr wusste er nicht über seine Herkunft, als das er ein Deutscher, sowohl ein Jude, als auch ein Türke ist. Nachfragen konnte er auch keinen, da alle Familienmitglieder nicht mehr am Leben waren. Aber auch als seine Eltern noch am Leben waren, wurde Sascha nie über seine Vorfahren aufgeklärt. Vieles wurde vor ihm verheimlicht. Da er der einzige in der Familie war, bekam er einige Erbschaften, sowohl von der Väterlichen, als auch von der Mütterlichen Seite. Das aller interessanteste von diesen Erbschaften war ein silberner Kasten, den er von seinem türkischen Großvater geerbt bekam. In dem Kasten waren die Tagebücher vom Großvater, die ihm die Hoffnung gaben, mehr über seine türkischen Vorfahren erfahren zu können. Denn vieles sei in seinem Leben verdeckt und unaufgeklärt geblieben. Die Mutter von Sascha wollte ihn immer als einen Deutschen aufziehen, was ihr aber nicht gelangte. Sascha begann mit der Zeit einen Roman zu schreiben, dessen Zentralfigur sein türkischer Großvater ist. Unter anderem hätte Sascha auch gerne gewusst, warum keiner aus der Familie seiner Mütterlichen Seite überleben konnte. Aus Interesse sammelte er sämtliche Schriften und Photos zu dieser Zeit und Heiraten tat er die Marie, weil er glaubte, dass sie ihm bei seiner Heimatsuche behilflich sein kann. Alles drehte sich in diesem Roman um die Suche von Saschas Herkunft, mit der Hoffnung Heimat zu finden und somit sich selbst zu finden.

Schlüsselwörter: Heimat, Zugehörigkeit, Herkunft

Abstract

Zafer Şenocak's novel "Dangerous kinship" is about Sascha Muhteschem, who is looking for his homeland. His mother was a German Jew and his father a Turk. He did not know more about his origin than that he is a German, both a Jew and a Turk. He also could not ask for any, since all family members were no longer alive. But even when his parents were still alive, Sascha was never informed about his ancestors. Much was hidden from him. Since he was the only one in the family, he received some inheritances, both from the paternal side and from the maternal side. The most interesting of these inheritances was a silver box, which he inherited from his Turkish grandfather. In the box were the diaries of the grandfather, which gave him the hope to learn more about his Turkish ancestors. For much of his life remained hidden and unexplained. Sascha's mother always wanted to raise him as a German, but she did not succeed. Over time,

* Doktora Öğrencisi

Sascha began to write a novel, The central character of which is his Turkish grandfather. Among other things, Sascha would have liked to know why none of the family of his maternal side could survive. Out of interest he collected all the writings and Photos at that time and he married Marie because he believed that she could help him in his search for a home. Everything in this novel revolved around the search for Sascha's origin, with the hope of finding home and thus finding himself.

Keywords: Home, Affiliation, Origin

EINFÜHRUNG

Der Schriftsteller Zafer Şenocak wurde 1961 in Ankara geboren und wuchs in Istanbul und München auf. Seit 1989 lebte er in Berlin als ein freiberuflicher Schriftsteller. Er ist ein Autor mit türkischem Namen, dessen Werke von Deutsch auf türkisch und in verschiedenen Sprachen übersetzt wurden. Er habe auch türkische Gedichte verfasst. Er hätte sich nie zu einer Sprache kategorisieren wollen, die innere Stimme sei für ihn wichtiger, die vorwiegend Deutsch und manchmal auch Türkisch spricht. In erster Linie würde es ihm genügen als ein Autor bezeichnet zu werden. In seinem Roman „Gefährliche Verwandtschaft“ geht es um die Heimatsuche von Sascha Muhteschem, der einen deutschen Namen und einen türkischen Nachnamen besitzt, weil seine Mutter eine deutsche Jüdin und sein Vater ein Türke ist. Mehr wusste Sascha über seine Familie nicht, vieles wurde vor ihm verheimlicht. Als seine Eltern bei einem Verkehrsunfall ums Leben kamen, hatte er keinen mehr in der Familie, die am Leben waren, weder von der Mütterlichen noch von der Väterlichen Seite. Er war somit der einzige Erbe. Das interessanteste was er erbt, war der silberne Kasten, die er von seinem türkischen Großvater bekam. In diesem Kasten waren viele Dokumente und vor allem Tagebücher von seinem türkischen Großvater. Er hoffte mit Hilfe dieser Dokumente, die vor ihm verheimlichte Geschichte seiner Vorfahren zu lüften, um seine Heimat und somit sich selbst aufzufinden. Wie und warum Sascha seine Heimat aufsucht, wird in der folgenden Arbeit aus dem Roman heraus bearbeitet.

Modell der Untersuchung

Die Arbeit basiert auf einer Dokumentanalyse, bei der die Informationen in Bezug auf das Thema Heimatsuche herausbearbeitet werden. Dabei werden die relevanten Aussagen im Roman herausgefiltert und anschließend interpretiert.

1. HEIMAT

Der Begriff Heimat wird im Wörterbuch als ein Ort bezeichnet „...in dem man geboren und aufgewachsen ist oder sich durch ständigen Aufenthalt zu Hause fühlt (oft als gefühlsbetonter Ausdruck enger Verbundenheit gegenüber einer bestimmten Gegend)“ (Duden, 2020). Aus dieser Begriffserklärungen versteht man, dass Heimat bei den Menschen unterschiedlich wahrgenommen werden kann. Für manche ist Heimat der Ort, wo man geboren ist oder wo man als Kind groß geworden ist. Wobei für andere Heimat ein Ort ist, wo ihre Vorfahren herkommen oder wo man sich einfach wohl fühlt. Im türkischen gibt es ein Sprichwort; „*Heimat ist nicht der Ort wo man geboren ist, sondern wo man sein Lebensunterhalt verdienen kann*“ (memleket doğduğun yer değil doyduğun yerdir). Im deutschen gibt es auch einen ähnlichen Spruch „*Wessen Brot ich ess, dessen Lied ich sing*“. Wobei für Ara Güler ist Heimat, „...weder der Ort wo man geboren ist, noch der Ort wo man Geld verdient, sondern der Ort, wo man als Kind aufgewachsen ist“ (Memleket ne doğduğun, ne doyduğun yer, memleket çocukluğunun geçtiği yer) (vgl. Özdemir, 2019).

Der Deutscher Kulturrat für Kultur & Politik hat Personen gebeten, den Satz „Heimat ist für mich ...“ zu beenden. Hier ein paar Antworten aus den Ausgaben 1-2/2019 und 03/2019. Nielsen bezeichnete Heimat als einen Ort, wo man mit allem zugehört;

„... ein Ort, nein, jeder Ort, an dem ich als Mensch bedingungslos leben kann, weil ich von anderen Menschen umgeben bin, deren Sprachen ich spreche und die weder an meiner Haut-, Haar- oder Augenfarbe noch an meinem Namen, meinem Alter, meinem Geschlecht, meinem Beruf, meiner Bonitätsprognose, meinem Glauben, meinen Weltanschauungen oder meiner körperlichen und geistigen Verfassung Anstoß nehmen. ... jeder Ort, an dem ich geborgen bin“ (Nielsen, 2019: 1).

Für Brandl ist Heimat; *„... das Gefühl geschützt, geborgen und verstanden zu sein; das Gefühl dazu- und herzugehören; das Gefühl ein Teil der Landschaft, der Kultur und der Menschen mit ihren regional besonderen Eigenarten zu sein (Brandl, 2019: 1).* Nach Greverus ist Heimat der Vorgang einer Verinnerlichung, Identifikation, Erinnerung und die psychologische Verarbeitung von Körpern und Kulturzeugnissen wie Familie, Landschaft, Architektur, Wege, Grenzen, Sprache, die immer wieder neu zu Zeichen der Heimat gemacht und deren Signale als solche interpretiert und verstanden werden (vgl. Petri, 2001: 77). Kühne meint, dass die Entwicklung von Heimat einen wesentlichen Beitrag zur Integration des Menschen in einen bestimmten sozialen Kontext darstellen kann (Kühne u. Schönwald, 2015: 104). Nach Bausinger kann Heimat als eine Form der inneren Einstellungen verstanden werden, die an Erinnerungen festgemacht werden. Wobei Heimat auch als ein Ausdruck von Lebensqualität, an äußere Bedingungen gebunden werden kann. *„Heimat kann begründet werden in der Tradition und den Traditionen, kann aber auch als Ergebnis gegenwärtiger Aneignungen und Auseinandersetzungen verstanden werden“ (Bausinger, 1990: 77).* Grönemeyer meint, dass Heimat kein Ort ist, sondern ein Gefühl (Grönemeyer, 1999). Neumeyer hingegen definiert Heimat als ein Ort, wo man sich niederlassen würde (vgl. Beil, 2012: 50).

Heimat wird bei den Menschen sehr unterschiedlich wahrgenommen und definiert, sowie es Mitzscherlich beschreibt, sei Heimat ein *„diskursiver Knoten“*, in dem sich die Perspektiven und Forschungsstränge verschiedener Wissenschaftsdisziplinen wie bspw. Ethnologie, Geografie, Soziologie oder Geschichte treffen würden (vgl. Beil, 2012: 51). Nach Schüle könne man nicht exakt sagen, dass Heimat dies oder jenes ist. *„Das Nachdenken über unsere ewige Sehnsucht nach Heimat ist also Begehren und Entwurf zugleich.“* Diese sei ein psychologisches, philosophisches, kulturelles, politisches Konzept aus Erinnerung, Wahrnehmung, Ich-Bewusstsein, Gemeinschaft, Sprache und Sitte (Schüle, 2017: 14). Beros meint, dass die Freiheitssehnsucht die Menschen dazu zwingen würde, das Haus ihrer Väter zu verlassen, um eine neue Heimat für sich und für ihre Kinder aufzusuchen (Beros, 2004: 27).

Viele Menschen unter den deutschen Heimatvertriebenen mussten trotz der Erinnerungen und Sehnsucht an die alte Heimat, ihr Interesse an die neue Heimat richten, da sie in der neuen Heimat zurecht kommen mussten. Somit wurde die neue Heimat für die Vertriebenen *„...immer mehr aus einer unbefriedigenden Fremde zu einem auf Dauer akzeptierten Lebensraum. Die Integration darin wurde nicht nur als notwendig anerkannt, der Wunsch verstärkte sich, Teil der neuen gesellschaftlich räumlichen Umgebung zu sein“ (Heller u. Narr, 2012: 12).* Rathgeb meint, dass in jeder Heimat eine beschlossene Geschichte liegen würde, die mit der Geburt beginnen und mit dem Tod enden würde. Sie würde sich vom Aufwachen und Aufwachsen, vom Heimisch werden und vom Abschied nehmen, vom Zuhause sein und vom Alleinsein, von Geborgenheit und Fremde, von einem Lebensgefühl handeln,

dem nahezukommen besser gelingen würde, sobald über die Geschichte erzählt und nicht nur darüber räsoniert wird (Rathgeb, 2016: 8).

Diese Definitionen zeigen, dass Heimat als ein Zugehörigkeitsgefühl beschrieben wird, die nur unterschiedlich wahrgenommen und interpretiert wurden. Dem Protagonist Sascha fehlte dieses Zugehörigkeitsgefühl, die ihn dazu führte seine Heimat aufzusuchen, denn er wolle nicht wurzellos sein. Er müsse das Geheimnis seiner Herkunft lüften, um tiefere Schichten seines selbst zu finden.

2. HERKUNFT

Der Begriff Herkunft wird im Wörterbuch als eine soziale Abstammung bezeichnet „bestimmter sozialer, nationaler, kultureller Bereich, aus dem jemand herkommt“ (Duden, 2020). Meist verbindet man Heimat und Herkunft im allgemeinen Sprachgebrauch, und nach Bollnow versteht man darunter zumeist „den Lebensbereich, in dem der Mensch geboren und aufgewachsen ist und in dem er in der Regel auch weiterhin zu Hause ist“ (vgl. Beil, 2012: 52). Nach Heidegger habe die moderne Technik und Lebensweise die Menschen von ihrer wahren, den Dingen nahen Herkunft entfremdet, sodass sie ihnen das Gefühl und das Bewusstsein davon raubten „...was es hieße, ein Bewohner der Erde zu sein, zu existieren“ (vgl. Rathgeb, 2016: 20).

3. ZUGEHÖRIGKEIT

Der Begriff Zugehörigkeit wird im Wörterbuch als das Dazugehören; Verbundenheit, Mitgliedschaft beschrieben, wie z.B. „die Zugehörigkeit zur Familie, zu einem Verein, einer Partei“ (Duden, 2020). „Zugehörigkeit gibt Sicherheit, Zugang zu knappen Gütern, Kommunikation und Vertrauen, ohne Zugehörigkeit zu einer Gruppe sind Menschen nicht überlebensfähig“ (Perchinig, 2001). Nach Riegel und Geisen haben Zugehörigkeiten sowohl eine subjektiv-biografische Komponente im Sinne einer Affinität und Verbundenheit bzw. subjektiver Selbstverortung innerhalb eines sozialen oder räumlichen Kontextes als auch eine objektive Komponente im Sinne einer sozial-strukturellen Positionierung des Individuums im gesellschaftlichen Raum (Riegel u. Geisen, 2010: 7).

Nach Rosenthal würden Individuen vor der biographischen Aufgabe stehen, um lebensgeschichtliche Kontinuitäten in ihrer erlebten Lebensgeschichte herzustellen „...in dem sie sich selbst und anderen mitteilen, wie sie zu dem geworden sind, wer sie heute sind. Indem sie anderen und sich selbst ihre Lebensgeschichte erzählen, werden ihr Gewordensein und ihre Diskontinuitäten für sie selbst wie für andere nachvollziehbar und plausibel“ (Rosenthal, 1999: 2).

Steins verweist als sozialer Relationsbegriff Zugehörigkeit auf verschiedene Wirklichkeitsbereiche, wie „...auf familiäre Herkunft und/oder ethnische Abstammung, auf eine soziale Gruppe, in der jemand aktuell lebt; auf die Gesellschaft, in der eine Person sich aufhält und deren Mitglied sie de facto ist, auf den Staat, dessen Staatsangehörigkeit jemand besitzt und in dessen (Rechts-)Ordnung sie bzw. er eingebunden ist“ Unterschiedliche Kriterien werden je nach Bezugsgröße der Zugehörigkeit geltend gemacht, wie „...Geburt, Abstammung, familiäre Bande, sowie geteilte soziale Praxen, Traditionen, Überzeugungen, unter anderem Leistungen bzw. Beiträge zum sozialen Zusammenhalt, wie Ansprüche, Rechte und Pflichten (Steins, 2010: 26).

4. DIE HEIMATSUCHE VON SASCHA

Jeder Mensch hat eine Geschichte, doch Saschas Geschichte ist ein komplizierter, bestehend aus „drei bockende, blockierende Teile. Zwei davon stürzen sich sofort aufeinander, wenn sie glauben, den dritten ignorieren zu können“ (G.V. s. 25). Er habe eine Dreieckbeziehung da seine Mutter eine deutsche Jüdin und sein Vater ein Türke ist. Er habe sich schon immer für die Geschichte seiner Vorfahren interessiert, doch niemand habe ihn genau darüber aufklären wollen. Doch er wolle nicht wurzellos sein und sammelte lauter Dokumente, las die Tagebücher seines türkischen Großvaters mit der Hoffnung mehr über seine Herkunft erfahren zu können. Die Heimatsuche von Sascha wird hier in dieser Arbeit als ein Bedarf an Zugehörigkeit gesehen. Sascha möchte erfahren wohin er zugehöre, wer seine Vorfahren sind, was aus denen passierte. Durch das auffinden der Geschichte seiner Vorfahren wird es ihm gelangen seine Zugehörigkeit zu stärken. „*Erst wenn man keine Geschichte mehr hat, hat man wirklich nichts mehr*“ (G.V. s. 25).

Saschas Mutter und ihre Familie lebten in Deutschland. Während des zweiten Weltkriegs waren sie bedroht von dem Holocaust und flüchteten somit ins Osmanische Reich. Dort lernte die Mutter den türkischen Vater kennen und wurde von ihm schwanger. Doch nach dem Krieg kehrten sie wieder zurück nach Deutschland, wo Sascha auf die Welt kam und dort aufwuchs. Nach seiner Geburt wurde im Haus kein Türkisch mehr gesprochen, um bei ihm ein Zugehörigkeitsgefühl entwickeln zu können. Die Mutter würde ihm ein unbequemes Leben zwischen den Welten ersparen wollen. Sascha konnte aus diesem Grund die türkische Sprache nicht erlernen. Auch wenn seine Mutter eine Jüdin sei, fühle er sich nicht ganz wie ein Jude. „*Ich hätte ein Jude sein können, mit direktem Erbdraht zum Holocaust. Aber das bin ich auch nicht richtig*“ (G.V. s. 33). Ob er ein deutscher sei, habe ihn nie interessiert und glaube, dass es auch kaum jemanden interessieren würde. „*Ich war in München geboren. Also war ich ein Münchener*“ (G.V. s. 33). Sascha beschreibt München, als einen Ort, wo seine Kindheitsgefühle hoch kamen. „*Meine Mutter hatte mich in dieser Stadt auf die Welt gebracht*“ (G.V. S. 1). Seine Mutter wäre zwar als deutsche Staatsbürgerin geboren, aber man habe ihr die Staatsbürgerschaft wegen ihrer jüdischen Herkunft aberkannt. Er wäre aber trotz seinem türkischen Vater eingebürgert worden.

Es würde ihn immer wieder stören gefragt zu werden, ob er fremd sei. „*...dem Pass nach war ich deutsch*“ (G.V. s. 33). Wegen seinem türkischen Nachnamen denke man, dass er nur vormacht ein deutscher zu sein. Er wäre nicht ganz ein Ausländer. Die sichtbaren Ausländer hätten weniger Zugehörigkeitsprobleme gehabt wie er.

Sein deutscher Großvater wäre ein Kaufmann gewesen und habe vor seinem Tod eine Bibliothek im Erdgeschoss aufgebaut, wo es die Bücher gab, die von Nazis verbrannt worden. Er habe sie gut verstecken können. „*Mein Opa behauptete, daß ein Zweig unserer Familie im 16. Jahrhundert von Regensburg aus in die Türkei aufgebrochen war*“ (G.V. s. 12).

„*Ich begann mit sieben Jahren, Fragen zu stellen*“ (G.V. s. 12). Sascha habe sich immer für die Geschichte seiner Vorfahren interessiert, aber der Vater wäre selten da und seine Mutter hätte ihn nicht darüber klären wollen. Da sie sich anscheinend für die Taten schämte, hatte sie die deutsche Katastrophe vor ihm verheimlicht. Sie hasste zwar das Regime, aber niemals Deutschland und auch wenn die Mutter die Naziszeit übergangen wollte, habe er sich immer für diese Zeit interessiert. So habe er viel Zeit in der Bibliothek verbracht „*...schon in meiner Schulzeit hatte ich heimlich begonnen, Photos aus dieser Zeit zu sammeln*“ (G.V. s. 14). Die Handschriften würde er besonders für wichtig finden, da sie Teil von einem selbst seien. „*Ich begann Zeitungen und Zeitschriften der dreißiger*

Jahren zu sammeln, Alltagsgegenstände und vor allem Handschriften" (G.V. s. 14). In Berlin würden es viele private Archiven geben, wo er viele Dokumente zweiter Hand anvertraut bekam.

Durch seine Sammelleidenschaft wäre er zu einem Autographenjäger geworden. Ihn würde das Leben der Exilanten immer interessieren. „*Ich las viele Autobiographien, um mir einen lebendigen Eindruck von der Zeit und der Gefühlen der Menschen zu verschaffen*“ (G.V. s. 12). Er würde sich nur für Dinge interessieren, die auf den ersten Blick die Gegenwart ersichtlich machen. „*Meine Wirklichkeit ist ein dunkles Loch, dessen Weite oder Enge ich nicht einschätzen kann, in dem ich andere atmen höre aber nicht sehen kann*“ (G.V. s. 25).

Immer wenn er fragen zu den Fotos stellen würde, hätte die Mutter die Fotos von ihm weggenommen und die Personen als fremde bezeichnet (G.V. s. 12). Da er keine Antworten über seine Vorfahren bekam entwickelte sich bei ihm die skeptische Art Fragen zu stellen. Er würde sich, wenn er ein Buch gelesen hat, Fragen dazu aufschreiben, die er dann selber versucht zu beantworten „*ich ging anderen durch meine Fragerei auf die Nerven, zumal ich oft noch Fragen stellte, als Dinge geklärt zu sein schienen*“ (G.V. s. 12).

Sascha fühle sich in der Leere, er bestehe aus drei Teilen, die seiner selbst verbinden sollen. Hätte er die türkische Sprache gekonnt, dann könnte er als ein zweisprachiger Autor interessanter wirken. Doch er sei nicht zweisprachig (G.V. s. 33). „*Da ich kein Türkisch verstehe, achte auf die Gesten auf die Kleidung, auf das Verhältnis von Männern und Frauen, um zu erraten, wer die Sendungen gemacht haben könnte*“ (G.V. s. 11). Der Freund Heinrich behauptete, dass der Körper die einzige Heimat ist, die der Mensch hat. Sascha widersprach ihm „*Die Sprache ist wesentlich wichtiger. Nur in ihr kann man sich einrichten*“ (G.V. s. 21).

Sascha sah sich als einen der nichts Ganzes ist. Ihm würde immer eine Hälfte fehlen, um ganz genommen zu werden. „*Ich ersetze die fehlende Hälfte mit einer prothesenartigen Identität, etwas Geborgtem, das ich je nach Zeit und Ort wechseln kann*“ (G.V. s. 29).

Marie hatte er in Amerika kennengelernt, sie wäre eine waschechte Berlinerin. Als er sie zum ersten Mal gesehen hatte, dachte er, dass sie ihm bei seiner Heimatsuche behilflich sein kann. „*...als ich sie zum ersten Mal sah, schien es mir, daß diese unscheinbare, flachbrüstige, immer etwas blaß wirkende Frau mir bei meiner Heimatsuche behilflich sein könnte*“ (G.V. s. 3). Marie sei eine wascheschte Berlinerin. Sie wäre ein Mensch mit einem klaren Lebensmittelpunkt, der sie auch in der Ferne dieselbe Person bleiben ließ, die sie zu Hause war. „*Ich dagegen fühlte mich in der Ferne nackt. Ich hatte das Gefühl, mich neu einkleiden zu müssen*“ (G.V. s. 3). Er bezeichnet den Ort, „*...in dem ich zuletzt gelebt habe, immer als mein Zuhause. In Berlin war ich in München zu Hause*“ (G.V. s. 10). Er müsse diesen Ort mindestens einmal verlassen haben, um irgendwo zu Hause zu sein.

Er entschloss sich mit Maria in Berlin zu leben, wo er eine journalistische Arbeit angenommen habe, um die Stimme der Stimmlosen aufzuspüren. „*Er ist die Welt der Migranten, der Randgänger*“ (G.V. s. 26). Er schreibe Monologe auf, besuche Treffpunkte, Cafés, Discos und Moscheen. Er wäre ein scharfer Beobachter mit gutem Instinkt. (G.V. s. 26).

Der Opa habe vor seinem Tod einen kurzen Abschiedsbrief hinterlassen. Obwohl seine Eltern geschieden waren, seien sie komischer Weise zusammen bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen. Er hatte keinen mehr in der Familie, weder von der Mütterlichen noch von der Väterlichen Seite. Nun war er der einzige Erbe.

„Mein Vater lebte nicht mehr. Jetzt weiß ich keinen Menschen mehr, mit dem ich über meinem Großvater sprechen könnte“ (G.V. s.4). Der Großvater wäre das Geheimnis, das zwischen ihm und seiner Herkunft stehen würde (G.V. s. 27).

Daher hatte er den Wunsch immer mehr über seinen türkischen Großvater erfahren zu können, um das Geheimnis zu lüften.

Sascha habe von dem Notar einen silbernen Kasten bekommen, der seinem türkischen Großvater gehörte. In diesem Kasten waren viele Dokumente, die ihn vielleicht bei der Suche nach seiner Heimat weiter helfen könnten. So hoffte er, mit Hilfe dieser Dokumente, tiefere Schichten seines selbst zu finden und somit seine Heimat erreichen zu können. „Meine Eltern haben ihr Land vor langer Zeit verlassen. Dort sind keine Dinge mehr für mich aufbewahrt, deren Wert für die Gegenwart auf den ersten Blick ersichtlich sind“ (G.V. s.17).

Der Großvater wäre das Geheimnis, das zwischen ihm und seiner Herkunft stehen würde (G.V. s. 27). Daher hatte er den Wunsch immer mehr über seinen türkischen Großvater erfahren zu können, um das Geheimnis zu lüften. „Ich verknüpfte die Fäden in meinem Kopf zu einem Roman, dessen zentrale Figur mein Großvater sein sollte“ (G.V. s.12). Er habe immer Papier und Stift neben dem Bett. „Ich finde keine Ruhe, bevor ich nicht alles notiert habe. Worte, die ich nicht aufschreibe, gehen wieder verloren. Sie hervorzuholen ist schwerer, als einen verlorenen Ring aus einem tiefen Brunnen zu Bergen“ (G.V. s. 20).

Der Großvater wäre ein Ordensmitglied gewesen. Er war ein Agent hinter der Front. Die Generation seines Großvaters würde mit einem Bein im Osmanischen und mit dem anderen in der Republik stehen. Er kämpfte für seine Armee, wo er seine Frau Hatice kennenlernte, die eine Spionin sei. Der Großvater wäre der erste, der eine Deportationsliste mit armenischen Namen aufstellte. Von fünfhundert Namen streichte er einen Namen von einer Frau aus der Liste. Sein Großvater wäre ein Held des Ostens, der verdächtigt gestorben sei. Sascha glaubte, dass sein Großvater einen Selbstmord begangen hatte, die er versuchte aus den Tagebüchern zu entziffern. Da diese Dokumente auf Arabisch und Kyrillisch geschrieben wurden, ließ er sie übersetzen. „Du musst mir alles übersetzen. Alles, und möglichst schnell“ (G.V. s. 27). Die Woche, wo er sie übersetzen lies und getrennt war von den Notizen, sei für den Sascha nicht einfach gewesen. „Es gab keinen Grund warum sie mir fehlen sollten. Aber der leere Kasten verstärkte das Gefühl, ohne die Notizbücher zu sein“ (G.V. s. 27). Die Übersetzung könne mindestens ein Jahr lang dauern.

„Ich erklärte das kommende Jahr zu einem Wendepunkt in meinem Leben. Ich sehnte mich danach, tiefere Schichten meiner selbst zu finden. Diese Tiefe war nur durch die Entdeckung meiner Herkunft zu erreichen. Ich wollte nicht mehr wurzellos sein, unverantwortlich für alles, was länger als zwanzig Jahre her war. Plötzlich erschien mir Großvater als das Geheimnis, das zwischen mir und meiner Herkunft stand. Ich musste sein Geheimnis lüften, um zu mir selbst zu kommen“ (G.V. s. 27).

Er habe all diese Dokumente in das Haus seiner Mutter in München deponiert. „Ich werde das Haus nicht vermieten. Es soll einen Ort in meinem Leben geben, der meine Vergangenheit aufbewahrt und für mich erreichbar bleibt“ (G.V. s. 14).

In der Zeit „wo die Berliner Mauer gefallen ist und man mich nach meiner Zugehörigkeit fragt, kommt alles wieder hoch. Man vergißt nie, man verdrängt“ (G.V. s. 33). Sich an die Herkunft zu erinnern würde Erfolg bringen. „Man muß sich von den Deutschen absondern, um sichtbar zu werden“ (G.V. s. 33).

Ein Veranstalter habe ihn einmal als einen „Möchtegern-Deutschen“ bezeichnet. „Das gefiel mir, das löste meine Identitätsprobleme auf einen Schlag“ wegen seinem türkischen Nachnamen denke man, dass er nur vor macht ein deutscher zu sein (G.V. s. 33).

Sascha traf letztendlich die Entscheidung in Amerika zu leben, mit der Hoffnung als ein Möchtegern-Deutscher in Ruhe gelassen zu werden. „Hier hatte ich den Mut gefasst, mich auf das einzulassen, was mein Großvater geschrieben hatte Hier konnte ich weiterschreiben“ (G.V. s. 34). In der neuen Wohnung würde er sich zuhause fühlen.

So wie es auch Kalkan beschreibt „Şenocaks Roman enthält zahlreiche Beispiele an Fällen, die das Zugehörigkeitsgefühl des Protagonisten verletzen und damit eine Identifizierung mit der deutschen Gesellschaft erschweren“ (Kalkan, 2018: 67).

5. SCHLUSSFOLGERUNG

Wie wir aus dieser Arbeit verstehen können ist es schwierig für den Sascha einen bestimmten Ort als Heimat zu bezeichnen. Auch wenn Sascha in Deutschland geboren ist, dort aufwuchs, blaue Augen und blonde Haare hatte, einen deutschen Pass besaß, verrät sein türkischer Nachname schon, dass er kein ganzer deutscher ist. Wie sollte er auch Deutschland als ganz seine Heimat sehen und somit sein Zugehörigkeitsgefühl entwickeln können, wenn seine jüdischen Vorfahren im zweiten Weltkrieg nur weil sie Juden waren vor dem Holocaust entfliehen mussten und seiner Mutter die Staatsbürgerschaft aberkannt wurde. Unter anderem war Sascha Zeuge, wie die Menschen in Deutschland versuchten die Menschen zu einer bestimmten Nation als gute oder schlechte zu kategorisieren. Obwohl Sascha war ein Mensch bestehend aus drei Teilen. Seine jüdische, deutsche und türkische Herkunft seien Teile seines ganzen, die seiner selbst verbinden sollen. Auch wenn er in seinem Geburtsort München Kindheitsgefühle bekam, habe er sich entschieden letztendlich in Amerika zu Leben, weil er dort von dem teilweise dazugehörigen Gefühl entkommen wollte. Er könne seinen Geburtsort nicht als Heimat bezeichnen, wo man ständig befragt wird, ob man ein fremder ist. In Amerika sei er nicht mehr ein halber sondern ein ganzer Ausländer. Er hoffte dort eine neue Heimat zu erschaffen und ungestört die Geschichte seines Großvaters weiter schreiben zu können, um die Teile seines Ganzen zusammenzubringen. Durch diese Erkenntnisse können wir zu dem Entschluss kommen, dass die Menschen egal aus welcher Nation sie stammen, die in einem Ort auf die Welt kamen, aufwachsen, ihr Gehalt verdienen, oder sich einfach zuhause fühlen, aus welchen Gründen es auch sein mag, in dem Ort die sie als Heimat bezeichnen, nicht als gute oder schlechte, als Fremde oder Teil fremde kategorisiert sein wollen, denn dieses Gefühl nicht dazugehören kann die Menschen zur Flucht führen, genauso wie es bei Saschas Mutter und deren Familie im zweiten Weltkrieg war und wie es auch hier bei Sascha der Fall ist.

LITERATURVERZEICHNIS

- Bausinger, Hermann (1990). *Heimat in einer offenen Gesellschaft*.
https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/47994/pdf/Bausinger_Hermann_Heimat_in_einer_offenen_Gesellschaft.pdf?sequence=1 letzter Zugriff: 10.06.2020.
- Beil, Judith (2012). *Die Heimat vergisst man nicht*. Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/13550/1/Dissertation_Beil_Abgabeversion_final.pdf letzter Zugriff: 09.06.2020.

- Beros, Daniel Carlos (2004). *Heimat für Heimatlose*. Theologischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.
file:///C:/Users/Temel/DownloadsDDiss%20Beros%20(1).pdf letzter Zugriff: 09.06.2020.
- Deutscher Kulturrat (2019). *Heimat-Identität: Ausgewählte Statements*.
<https://www.kulturrat.de/themen/heimat/heimat-identitaet/heimat-ist-fuer-mich%e2%80%89/?print=pdf> letzter Zugriff: 02.06.2020.
- Duden (2020). *Wörterbuch*. <https://www.duden.de/> letzter Zugriff: 04.06.2020.
- Foreigner (2020). *Interviews: Ich bin kein Gruppensänger: Zafer Şenocak*.
http://www.foreigner.de/in_zafer_senocak.html letzter Zugriff: 04.06.2020.
- Grönemeyer, Herbert (1999). *Ich dreh mich um Dich: Heimat*. <http://www.letzte-version.de/songbuch/einzelne-projekte/heimat/> letzter Zugriff: 10.06.2020.
- Heller Wilfried und Narr Wolf-Dieter (2012). Heimat in Europa. Geographische Revue. *Heimat – zu Verwendungen dieses Begriffs: Vorstellungen deutscher Heimatvertriebener über Heimat*. Zeitschrift für Literatur und Diskussion, Heft 2. https://www.raumnachrichten.de/images/PDF-Files/Geographische_Revue/gr1u2-11.pdf#page=11 letzter Zugriff: 08.06.2020.
- Kalkan, H. Kazım (2018). *Infragestellung der Identität durch die Gesellschaft in Zafer Şenocaks Gefährliche Verwandtschaft*.
<http://zfw.org/index.php/ZfWT/article/view/1022/1022> letzter Zugriff: 10.06.2020.)
- Kühne, Olaf/ Schönwald, Antje (2015). *Identität, Heimat sowie In- und Exklusion: Aspekte der sozialen Konstruktion von Eigenem und Fremdem als Herausforderung des Migrationszeitalters: Heimat*. Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft.
https://www.econstor.eu/bitstream/10419/111036/1/ab_013_08.pdf letzter Zugriff: 10.06.2020.
- Özdemir, Ahmet (2019). İstanbul Gazetesi. *Gönül Heceye Düştü*.
<http://www.istanbulgazetesi.com.tr/gonul-heceye-dustu-makale,76055.html> letzter Zugriff: 10.06.2020.
- Petri, Rolf (2001). *Comparativ: Deutsche Heimat 1850-1950*. S. 77-127.
<https://www.comparativ.net/v2/article/download/1089/2506> letzter Zugriff: 10.06.2020.
- Perchinig, Bernhard (2001). *Systeme der Zugehörigkeit*. Demokratiezentrum Wien.
http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/perchinig_zugehoerigkeit.pdf letzter Zugriff: 14.06.2020.
- Rathgeb, Eberhard (2016). *Am Anfang war Heimat: Auf den Spuren eines deutschen Gefühls*. Blessing Verlag, München.
https://www.randomhouse.de/leseprobe/Am-Anfang-war-Heimat/leseprobe_9783896675415.pdf letzter Zugriff: 09.06.2020.
- Redensarten-Index (o.J.). *Wörterbuch für Redensarten, Redewendungen, idiomatische Ausdrücke, Sprichwörter, Umgangssprache*.
<https://www.redensarten-index.de/suche.php> letzter Zugriff: 03.06.2020.

- Riegel, Christine/ Geisen Thomas (2010). *Jugend, Zugehörigkeit und Migration: Subjektpositionierung im Kontext von Jugendkultur, Ethnizitäts- und Geschlechterkonstruktionen*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
<https://www.morawa.at/annotstream/2244000070528/PDF/Riegel-Christine/Jugend-Zueh%C3%83%C2%B6rigkeit-und-Migration.pdf>
letzter Zugriff: 10.06.2020.
- Rosenthal, Gabriele (1999). *Migrationen und Leben in multikulturellen Milieus: nationale Zugehörigkeit zur Herstellung von familien- und lebensgeschichtlicher Kontinuität*. Leibniz Institut für Sozialwissenschaften. In Social Science Open Access Repository.
https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/5682/ssoar-1999-rosenthal-migrationen_und_leben_in_multikulturellen.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-1999-rosenthal-migrationen_und_leben_in_multikulturellen.pdf letzter Zugriff: 12.06.2020.
- Şenocak, Zafer (1998). *Gefährliche Verwandtschaft*. Babel Verlag, München 1. Auflage.
- Steins H., Marianne (2010). *Migration und Zugehörigkeit. Sozialethische Perspektiven: Zugehörigkeit(en) und global gerechte Verteilung knapper Güter*.
file:///C:/Users/Temel/Downloads/24-Artikeltext-40-1-10-20111121.pdf, letzter Zugriff: 10.06.2020.
- Schüle, Christian (2017). *Heimat: Ein Phantomschmerz*. Droemer Verlag, München.
https://www.buchkomplizen.de/out/media/vlb_9783426277126_0.pdf
letzter Zugriff: 10.06.2020.